

landen an. Allein schon im Frühjahr hatte er von Wien aus seiner Gattin geschrieben, sie möchte ihre Rückreise beschleunigen. Nun konnte nichts sie mehr in Spanien halten, Tag und Nacht mußte die Arbeit an den Schiffen betrieben werden; und als diese segelfertig dalagen, war ihre Ungeduld an Bord zu gehen so groß, daß man allerlei Vorwand zu erfinden genöthigt war, damit sie nur noch ein Paar Tage länger zu Medina del Campo verweilen möchte, weil ihre Mutter sie vor der Abreise noch einmal zu sprechen wünschte. Ohne Rührung und Theilnahme empfing sie das letzte Lebewohl der trauernden Königin, der es die Abnahme ihrer Kräfte sagte, daß sie die unglückliche Tochter nicht wiedersehen werde. Juana eilte auf das Meer, um nach dem Lande überzuschiffen, wo sie Liebe und Befriedigung ihrer Sehnsucht suchte, und — neuen Kummer fand.

Im Mai 1504 landete sie an der niederländischen Küste, und ward mit großen Feierlichkeiten empfangen. Aber ihren Gemahl hatte die lange Trennung nicht zärtlicher gegen sie gemacht. Ein neuer wüthender Ausbruch ihrer Eifersucht veranlaßte wenig Tage nach der Wiedervereinigung der Gatten einen Austritt, der Beider gleich unwürdig war. Juana bemerkte, oder glaubte zu bemerken, daß eine junge reizende Spanierin, die in ihrem Gefolge nach Belgien gekommen war, die Blicke des Erzherzogs auf sich gezogen hatte. Darüber erfüllt sie das ganze Haus mit ihren Klagen, wirft sich in Philipp's Gegenwart über die Nebenbuhlerin her, schneidet ihr das schöne reiche Haar ab, welches er vorzüglich bewundert hatte, und treibt die Wildheit so weit, daß sie mit blutigen Rissen und Furchen das liebliche Gesicht zerfetzt. Der Erzherzog eilt hinzu, um das halbtodte Mädchen aus den Händen seiner Gemahlin zu retten, und entbrennt von so heftigem Zorn gegen diese, die ihm in dem Augenblick nur als rasende Furie erscheint, daß er, die ihrem Geschlecht und Range schuldige Achtung und alle Gesetze des Anstandes vergessend, sie auf das schimpflichste mißhandelt. Vergebens suchte man die ärgerliche Scene zu verheimlichen. Sie war zu öffentlich vorgefallen, und das Gerücht davon verbreitete sich fast ebenso schnell nach Spanien, als in den Niederlanden selbst.

Beide Eltern wurden auf das schmerzlichste davon niedergeworfen, und verfielen in gefährliche Krankheiten. Ferdinand genas; aber Isabella, diese von ihren Unterthanen heiß beweihte und von ganz Europa als große Fürstin gepriesene Königin, starb an der Auszehrung, zu welcher am Ende die Wassersucht sich gesellte, den 26. November 1504 zu Medina del Campo, wo sie ihre Tochter zuletzt umarmt hatte. Ihr Testament bewies, wie vollkommen sie den unglücklichen Zustand derselben kannte, und wie unzufrieden sie mit Philipp's Betragen war. Denn sie erklärte zwar ihre abwesende Tochter zur Erbin des Königreichs Kastilien und der dazu gehörigen Staaten, fügte aber hinzu: „im Fall Juana nicht selbst regieren wolle oder könne, solle nicht der Schwiegersohn, sondern ihr Gemahl König Ferdinand, als Vater und Vormund, die Regentschaft führen, bis ihr ältester Enkel, Karl, das zwanzigste Jahr erreicht haben würde.“ Ihr Gemahl hatte der Sterbenden eidlich angeloben müssen, daß er weder durch eine zweite Heirath noch auf irgend andere Art Juana und deren Nachkommen das Recht der Thronfolge entziehen wolle.

Der staatskluge Ferdinand legte sogleich den Titel eines Königs von Kastilien ab, den er bisher gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin geführt hatte, ließ Philipp und Juana als die rechtmäßigen Souveräne dieses Reichs öffentlich ausrufen; übernahm nun aber die ihm durch Isabellens letzten Willen übertragene Regentschaft. Allein Philipp, der nicht bloß den Namen eines Königs führen, sondern es auch in der That sein wollte, war fest entschlossen, das Testament seiner Schwiegermutter zu verwerfen. Viele vornehme Kastilier, denen des Aragoniers Ferdinand Regierung verhaßt war, bestärkten ihn in dem Entschlusse; besonders Don Juan Manuel de Leon, spanischer Gesandter am kaiserlichen Hofe, der sich nach Isabellens Tode von Wien nach Brüssel begeben hatte, um sich die Gunst eines neuen und freigebigeren Herrn als Ferdinand war, zu erschmeicheln.

Nachdem Philipp der verstorbenen Königin eine prachtvolle Todtenfeier in der St. Gudulakirche zu Brüssel gehalten hatte, ließ er sich und seine Gattin in den vornehmsten niederländischen